

Sechsendreissigster Jahresbericht

Autor(en): **Blocher, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **36 (1940)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sechsendreißigster Jahresbericht.

(Abgeschlossen im Weinmonat 1940.)

Der Mitgliederbestand zeigt folgendes Bild: Am 1. Weinmonat 1939 hatten wir 366 Mitglieder gezählt, darunter 71 des Berner, 35 des Basler Zweigvereins; seither sind erfolgt 15 Eintritte, 26 Austritte; Bestand am 30. Herbstmonat 1940 also: 355. Die Abnahme um elf Mitglieder ist für einen Verein von der Art des unsrigen in der jetzigen Zeit geradezu eine selbstverständliche Sache; alle Vereine, die sich irgendwie vergleichen lassen, verlieren jetzt stark an Mitgliedern; wir können fast froh sein, daß wir noch so gut wegkommen.

Im Laufe des Berichtsjahrs ist uns Prof. v. Greherz entrisen worden, Vereinsangehöriger seit dem Gründungstage, Vorstands- und Ehrenmitglied, allzeit ein hingebender Mitarbeiter, besser: Borarbeiter, und ein wertvoller Ratgeber, gleich ausgezeichnet durch seine ungewöhnlichen Geisteseseigenschaften und sein Ansehen, wie durch seine Liebe zu Sprache und Volk unsrer Heimat. Mit ihm ist wirklich ein Unerseßlicher dahingegangen; doch größer als unser Schmerz ist die Dankbarkeit dafür, daß wir ihn so lange unter uns haben behalten können. Ein anderer, der sich zwar an unserer Arbeit nicht tätig beteiligt hat, dessen Treue uns aber doch zur Genugtuung und dessen Name unserem Mitgliederverzeichnis zur Zierde gereichte, war der große Basler Gelehrte Andreas Heusler. Durch seine herzliche Anhänglichkeit war uns auch der zugerische Geistliche Prof. Josef Schälin in Menzingen lieb geworden.

Wir haben auch diesmal wieder unsere Rundschau hinausgehen lassen. Da sie den vor unserm Verein gehaltenen Vortrag von Otto v. Greherz über Menschenbildung und Sprachbildung — übrigens seine letzte größere Arbeit — enthielt und zugleich ein warmes Wort der Erinnerung an ihn aus der Feder unseres Schriftführers, so wurde sie von selbst zu einer Art von Greherznummer, was sich allerdings der also Gefeierte, jeder Huldigung abgeneigt, zu Lebzeiten verbeten hätte. — Wir haben versucht, die Rundschau durch den Buchhandel besonders im Kanton Bern zu verbreiten.

Auch die sechsmal jährlich erscheinenden Mitteilungen haben wir weiter herausgegeben und wie üblich verbreitet; sie sorgen dafür, daß die Mitglieder immer in Verbindung mit uns bleiben.

Professor Dettli konnte uns kürzlich mitteilen, daß die Arbeit über die Ortsnamen der deutschen Schweiz ihrem Abschluß entgegengehe und in absehbarer Zeit druckreif sein werde.

Der neue Duden mit über dreihundert neu aufgenommenen Beiträgen aus dem schweizerischen Sprachgut ist im Druck. Wir halten diese unsere Mitarbeit an dem vielgebrauchten und unentbehrlichen Wörterbuch für wichtig; sie bringt der deutschen Schriftsprache, die uns lieb ist, Bereicherung und betont die Eigenart und den Eigenwert des deutschschweizerischen Sprachlebens.

Viel Arbeit hat uns die Vereinigung von Wortlaut und Anordnung der Satzungen für den Neudruck gemacht. Ein nachträglich eingegangener Antrag auf Kürzung der Satzung 1 wird an der Jahresversammlung zur Beratung und Beschlußfassung kommen; Antragsteller ist der einstimmige Berner Zweigverein.

Die ausländische Vortragstätigkeit unseres Schriftführers ist natürlich zum Stillstand gekommen; vor der Vereinigung St. Gallen des Bildungsverbandes Schweizerischer Buchdrucker sprach er über Zeitungsdeutsch und vor den Jungbuchdruckern von Zürich über Schweizerdeutsch und Schriftdeutsch.

Nun bin ich schon am Ende der Berichterstattung, soweit sie den Verein betrifft. Ich füge hinzu, daß es mehr zu berichten gäbe, wenn unsere Tätigkeit nicht durch den Stand unserer Kasse sehr beengt wäre. Darüber wird der Rechnungsführer sich zu äußern haben; ich fürchte aber nicht, daß er es mir übel vermerken könnte, wenn ich ihm mit der Bitte zuvorkomme, es möchte doch, wer immer es kann, uns durch freiwillige Geldbeiträge und durch Mitgliederwerbung beistehen.

Der Obmann: E d u a r d B l o c h e r.

* * *

Unsere Jahresversammlung fand am 27. Weinmonat 1940 auf der „Waag“ in Zürich statt. Sie war stärker besucht als gewöhnlich. Die Berichte über die Tätigkeit des Gesamtvereins und des Zweigvereins Bern wurden entgegengenommen, ebenso der Rundblick über die Lage der deutschen Sprache im Inland und im Ausland; sie erscheinen in dieser Rundschau. Die Jahresrechnung ergab trotz aller Sparsamkeit wegen des Rückgangs der Mitgliederzahl und wegen einiger dringlicher außergewöhnlicher Ausgaben

einen kleinen Rückschlag. Sie wurde nach Antrag der Rechnungsprüfer dem Verwalter unserer Schätze mit bestem Dank abgenommen. Im Laufe des Jahres hatte der Zweigverein Bern einen Antrag eingereicht, im zweiten Absatz von *Satzung 1*, der da lautet: „Er (der Verein) will Liebe und Verständnis für die deutsche Muttersprache wecken, das im Sprachgefühl schlummernde Volksbewußtsein kräftigen und die Rechte der deutschen Sprache auf schweizerischem Boden wahren“, die oben gesperrte Stelle vom „Volksbewußtsein“ zu streichen, weil sie zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte. Der Vorstand hatte den Antrag gründlich beraten und schließlich zum seinigen gemacht. Das war ihm aber nicht leicht gefallen; denn diese Fassung stammte wörtlich von keinem Geringeren als unserem Gründer-, Vorstands- und Ehrenmitglied Otto von Greyerz, der sie noch in der Vorstandssitzung von 1939, wenige Wochen vor seinem Tode, gegen eine Anfechtung von anderer Seite lebhaft verteidigt hatte, weil sie mit Politik gar nichts zu tun habe. Im Zweigverein Bern und dann auch im Vorstand fand man aber, die Stelle könne, obschon sie politisch durchaus harmlos gemeint sei, mit einigem bösem Willen doch mißdeutet und gegen uns ausgeschlachtet werden, und die Zeiten seien doch zu schwer, als daß wir die geringste Unklarheit über unsere vaterländische Zuverlässigkeit bestehen lassen dürften. Der Antrag wurde reiflich erwogen und schließlich mit großem Mehr angenommen. Der *Arbeitsplan* sieht die Herausgabe der „Rundschau“ und der „Mitteilungen“ vor, dazu einen Versuch zur Verbesserung der allgemein üblichen Vereinsprache; mehr erlauben uns unsere Mittel nicht. Eigentlich würde schon dieser sparsame Betrieb die Erhöhung des Jahresbeitrages um einen Franken fordern, doch soll er auf 4 Franken belassen bleiben. Die Geschäftssitzung wurde unterbrochen durch den öffentlichen Vortrag unseres Vorstandsmitgliedes Herrn Prof. Dr. Wilhelm Bruckner über „Zweisprachige Ortsnamen in der Schweiz als Zeugen früherer Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse“. Der Vortrag war gut besucht und erntete reichen Beifall. (Er erscheint in dieser Rundschau.) Den freundlichen Schluß der Versammlung bildete die Ernennung unseres Obmannes, Herrn Pfarrer Blochers, zum Ehrenmitglied. Das sollte unser Glückwunsch sein zu seinem bevorstehenden siebenzigsten Geburtstag (16. Wintermonat). Auch das gemeinsame Mittagessen war stärker besucht als andere Jahre und verlief in angeregter Unterhaltung. Wir hatten wieder eine wohlgelungene Tagung hinter uns. Diese Bemerkung hat viel-

leicht die Wirkung, daß sich nächstes Jahr noch mehr Mitglieder entschließen, „auch einmal“ teilzunehmen. Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

(Zweigverein des Deutschschweizerischen Sprachvereins.)

Bericht über das Vereinsjahr 1939/40.

Die Entwicklung des Zweigvereins Bern im abgelaufenen Jahre steht im Zeichen des schweren Verlustes, der ihm erwachsen ist durch den unerwarteten Tod seines Ehrenobmannes, des Herrn Professor Otto von Greherz. Mit ihm hat eine Glocke der Heimat zu klingen aufgehört, eine Glocke von edlem und tiefem Ton, der weit herum im Lande Widerhall gefunden hat. Wir Berner empfinden es schmerzlich: wir haben einen guten Mann verloren, und uns war er mehr.

Zu Beginn des Vereinsjahres stand er noch in der alten Kraft da und kämpfte am Schluß der ersten Winterversammlung für sein geliebtes Berndeutsch, indem er temperamentvoll darauf hinwies, daß der Genitiv in dieser Mundart, besonders auf dem Lande, noch recht lebenskräftig sei. Herr Professor Albert Debrunner hatte in eben dieser Versammlung den Nachweis geleistet, daß der Genitiv, schon im Urindogermanischen lückenhaft und zwiespältig, im Neudeutschen ständig zurückgeht. Der Vortragende erblickt in der Uneinheitlichkeit des Genitivs, der das geteilte Ganze, den Besitzer, den Täter, das Objekt und anderes mehr bezeichnet, den Keim für seinen Zerfall. Er vergleicht den heutigen Zustand des Genitivs trefflich mit einem Bilde: Der Genitiv gleicht einer Föhre an der Waldgrenze, die vom Wind und Wetter zerfetzt ist, aber zäh noch einige grüne Aeste gerettet hat. In den Mundarten weist der Genitiv augenfällige Unterschiede in der Lebenskraft auf. Vielfach liegt genitivischen Bildungen der Mundart nicht eine neuformende Kraft zugrunde; es handelt sich vielmehr bloß um erstarrte Formeln. Der wertvolle Vortrag ist seither unter dem volkstümlichen Titel: „Aus der Krankheitsgeschichte des Genitivs“ im „Berners Schulblatt“ erschienen und im Sonderabdruck den Vereinsmitgliedern überreicht worden. Mag jeder sich selbst ein Urteil bilden in der angetönten Streitfrage.

Die Christmonatsversammlung brachte die Ausführungen eines Vertreters der jüngeren Generation bernischer Mundartschriststeller